

Die Predigt in Stein Naumburg, Lettnerportal und Stifterfiguren

Die Räume großer mittelalterlicher Kirchen waren in Teilbereiche untergliedert. Vor allem der Bezirk um den Hochaltar war dabei beinahe ausschließlich für den Klerus reserviert und wurde in zunehmendem Maße gegenüber dem Laienraum abgeschottet. An der Schnittfläche entstanden die Lettner, von denen aus das Evangelium verkündet und Predigten gehalten wurden. Deren Inhalte wurden durch plastische und gemalte Darstellungen dauerhaft verbildlicht.

Im Naumburger Dom kommt die Funktion eines Lettners besonders gut zum Ausdruck: Er schirmt den Bereich der Chorherren optisch ab, deren Gebete und Gesänge aber in den übrigen Teilen der Kirche hörbar bleiben. Zugleich besitzt er aber auch ein Mittelportal, das, wenn es geöffnet wird, den Blick auf das Geschehen am Altar freigibt. Wer in den Chorraum eintreten will, muss unter den ausgebreiteten Armen des gekreuzigten Christus hindurchschreiten. Die ausdrucksstarken Figuren von Maria und Johannes bieten jedem ein Beispiel dafür, wie er sich eigentlich angesichts des Opfertodes von Jesus, der nach christlichem Verständnis zur Erlösung der Menschheit geführt hat, zu verhalten hätte.

◁ ▷ **Naumburg, Dom St. Peter und Paul**, Portal und Brüstungsreliefs (Abendmahl und Auszahlung der Silberlinge an Judas) des Westlettners, um 1250.



An der Brüstung des Lettners zeigen Reliefplatten Szenen aus der Passion Christi. Diese werden realistisch und affektiv gezeichnet. Beim *Abendmahl* wurde aus dramaturgischen Gründen auf die Darstellung der vollständigen Gruppe von zwölf Aposteln verzichtet. Dafür agieren die wenigen Personen aber umso eindrücklicher: Sie greifen in Schüsseln, führen Bissen zum Munde oder nehmen einen tiefen Schluck. Solche Motive, die der Alltagswelt der Betrachter entlehnt sind, sollten das Heilsgeschehen in die aktuelle Lebenswirklichkeit übersetzen.

Die Herstellung von Realitätsbezug ist bis heute ein gängiges Mittel für Predigten und gute Reden geblieben. In Naumburg zeigt sich, dass solche Regeln der Rhetorik auch von den Bildhauern angewandt wurden – und hier sogar auf eine besonders eindrückliche Weise!

Naumburg, Stifterfiguren

Das Stein gewordene Schauspiel des Naumburger Lettners setzt sich im dahinter gelegenen Westchor fort. Allerdings wechselt das Personal: Die Mitglieder des Domkapitels versammelten sich dort unter hohen steinernen Baldachinen und verschmolzen damit quasi mit der Architektur, während sich über ihren Köpfen eine Reihe lebensgroßer, äußerst lebendig wirkender Skulpturen erhob. Sie stellen die ersten adligen Stifter des Naumburger Doms dar. Obwohl sie damals bereits seit rund 200 Jahren verstorben waren, wird dem Betrachter doch der Eindruck vermittelt, als handle es sich um Porträts lebendiger Personen, die sich nicht nur natürlich bewegen, sondern auch individuelle Charaktereigenschaften besitzen. Ihre Kleidung entspricht der neuesten höfischen Mode der Zeit um 1250.

Die Figuren stehen unter aufwendig gestalteten Baldachinen, die sich bei näherer Betrachtung als Architekturen von Burgen und Kirchen im Miniaturformat erweisen. Dies soll ausdrücken, dass die ersten Naumburger Stifter aufgrund ihrer Leistung bereits an der Kirche als Institution teilhaben, was ebenso für die lebenden Mitglieder des Domkapitels in Anspruch genommen wird. Wer als Laie die sicher exklusive Gelegenheit hatte, dies alles zu sehen, war aufgefordert, gemäß diesen Vorbildern zu handeln, also ein frommes Leben zu führen und die Kirche zu unterstützen.

Der namentlich unbekanntes »Naumburger Meister« verfügte zweifellos über sehr genaue Kenntnisse der Kathedrale von Reims – vielleicht hatte er dort sogar gelernt. Aber während so realistische Figuren wie in Naumburg im französischen Reims nur in verborgenen Winkeln vorkommen, erscheinen sie in der deutschen Kathedrale an prominenter Stelle und belegen damit das Bedürfnis der Kirche nach Lebensnähe.

◁ ▷▷ **Naumburg, Dom St. Peter und Paul**, Statuen des Markgrafen Ekkehard II. von Meißen und seiner Frau Uta von Ballenstedt im Westchor der Kirche (siehe auch Detail S. 382/383), um 1250.

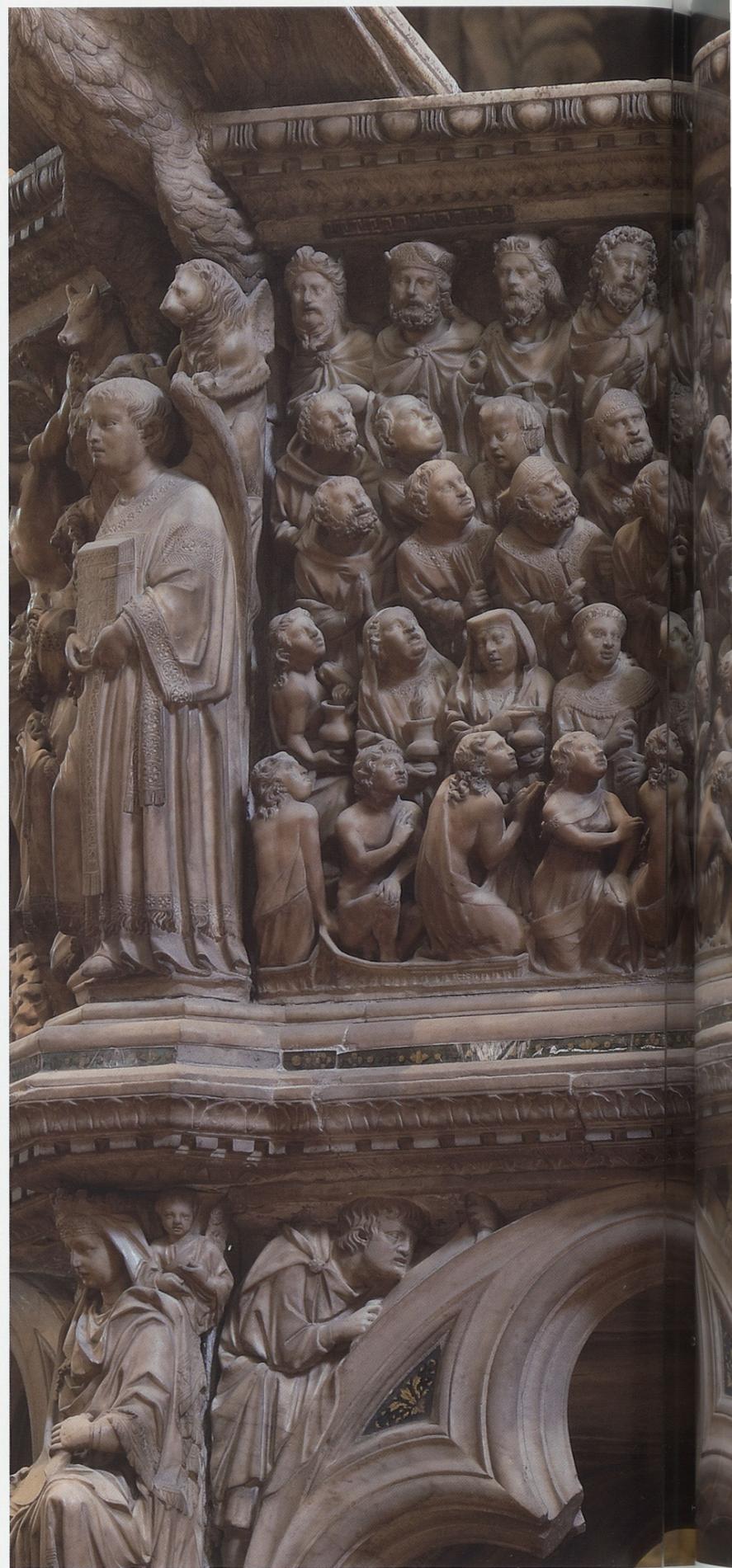








**Kanzel des Doms von Siena, Nicola
Pisano und Werkstatt, ca. 1265–69,
Gesamtansicht und Detail: Brüstungsrelief
mit dem jüngsten Gericht.**



Die Kanzel im Dom von Siena

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstand in der Toskana eine Serie von Marmorkanzeln, von denen vier von den Bildhauern Nicola und Giovanni Pisano (Vater und Sohn) stammen. Allein Dom und Baptisterium von Pisa besitzen je eine von ihnen, von denen diejenige des Doms eine ältere ersetzt, die sich heute im sardischen Cagliari befindet.

Alle diese Kanzeln folgen einem speziellen Typus, als dessen Erfinder Nicola gelten muss. Über einer Sockelzone mit Löwen und einzelnen, in ihrer konkreten



Bedeutung nicht immer eindeutig benennbaren Statuen, die zusammen die Kanzeln geradezu in Bewegung zu versetzen scheinen, erhebt sich eine Säulenarkade mit dem polygonalen Kanzelkorb darüber. Dessen Brüstungen, hinter denen die Prediger standen, sind die wichtigsten Bildträger: Zu sehen sind hier Szenen mit dem Weltgericht, in deren Mitte Christus thront. Auf beiden Seiten von ihm sind figurenreiche Reliefs mit den Leibern der Auferstandenen angebracht; geordnet links die Seligen, wellenförmig bewegt rechts die Verdammten in ihrer Verzweiflung.

Zur Schaffenszeit von Nicola und Giovanni Pisano herrschte in den italienischen Bildkünsten ein stark von Byzanz beeinflusster ornamentaler Stil vor. Vater und Sohn verstanden es auf jeweils individuelle Weise, diesen mit dem expressiveren, in den Formen jedoch weicheren neuen Stil der in Frankreich entstandenen Gotik zu verbinden. Zudem – und vor allem – findet sich in ihren Werken eine Wiederbelebung der klassischen Antike. Das Resultat war ähnlich wie am wenig älteren Naumburger Lettner: überzeugender Realismus im Dienste der Heilsverkündigung!

Die gemalte Predigt Große Bildzyklen in Padua und Assisi

Die sogenannte Arenakapelle in Padua ließ Enrico Scrovegni am Beginn des 14. Jahrhunderts errichten. Seinen populären Namen erhielt der Bau, da er innerhalb der antiken Arena von Padua steht, wo sich auch der Scrovegnipalast befand. Gestiftet wurde er als Sühneleistung für die Vergehen von Enricos Vater, eines berühmten Wucherers, den Dante in der »Göttlichen Komödie« in die Hölle verbannt. Deshalb war die Kapelle der Maria der Barmherzigkeit geweiht, von der Enrico sich Fürbitte für sich selbst und seine Angehörigen erhoffte. Konsequenterweise beginnt die Freskenfolge, welche die ganze Kapelle ausfüllt, mit dem Marienleben. Es wird zunächst bis zu dem Punkt geführt, an dem der göttliche Ratschluss fällt, das Erlösungswerk durch die Menschwerdung Christi zu starten, woraufhin die Verkündigung an Maria erfolgt. Die entsprechenden Szenen befinden sich am Bogen vor der Apsis der Kapelle, also an der prominentesten Stelle. Von dort aus entwickelt sich dann die Geschichte vom irdischen Leben Christi weiter, über seine Passion bis hin zur Auferstehung und zum Weltgericht.

Scrovegni muss zutiefst davon überzeugt gewesen sein, dass die Stiftung von Gemälden und Bildwerken, vor allem aber der durch sie hervorgerufene spirituelle Zustand einen wichtigen Beitrag zur Erlösung leisten konnten. Deshalb betraute er mit der Ausmalung der Kapelle nicht einen lokalen Künstler, sondern den damals innovativsten Wandmaler Italiens, Giotto, der zuvor schon für den Papst in Rom und höchstwahrscheinlich auch in San Francesco in Assisi gearbeitet hatte. Außerdem erhielt Giovanni Pisano, der bekannteste Bildhauer seiner Zeit, den Auftrag für die zentrale Madonnenstatue der Kapelle.

Giottos Fresken sind schon früh bewundert worden, vor allem wegen ihrer neuartigen Natürlichkeit, die einen Bruch gegenüber einer bis dahin verbindlichen Formelhaftigkeit mit sich brachte, die sich speziell an byzantinischen Vorbildern orientierte.



Padua, Arena- bzw. Scrovegnikapelle,
1302–05, Fresken von Giotto di Bondone.

△△ Einzug Christi in Jerusalem.

△ Kreuzigung.

◁ Auferweckung des Lazarus.

▷ Gesamtansicht in Richtung auf den Altar.

▷▷ Judaskuss.



Die Fresken der Arenakapelle sind ein Meilenstein in der Entwicklung der abendländischen Kunst. Dabei ist es schwer zu entscheiden, ob hierfür vorrangig Giotto's Genie verantwortlich war oder aber der Auftraggeber Enrico Scrovegni, der dem Künstler seine Seelenlast so eindrücklich vermittelte, dass dieser Bilder von einer expressiven Qualität schuf, wie er sie weder zuvor noch danach malte.

Der Judaskuss, der Christus verrät und dessen Passion einläutet, ist eine Szene voller Dramatik, die in den Blicken der Akteure zum Ausdruck kommt. Am intensivsten – von bis dahin unbekannter, selbst bis heute nur selten erreichter Ausdruckskraft – ist dabei der Augenkontakt zwischen Christus und Judas, in dem die volle Spannung zwischen Verdammnis und Erlösung liegt, der sich Enrico Scrovegni ausgesetzt sah.







Padua, Arena- bzw. Scrovegnikapelle,
1302–05, Fresken von Giotto di Bondone,
Gesamtansicht in Richtung Eingangswand
und Detail aus dem Weltgericht.

Das jüngste Gericht

Das Anliegen des Enrico Scrovegni, selbst und zusammen mit den seinen der ewigen Verdammnis zu entkommen, wird am besten in Giotto's drastischem Weltgerichtsfresco auf der inneren Westwand der Kapelle zum Ausdruck gebracht. Die Darstellung dieser Szene an dieser Stelle war eigentlich nicht neu, doch war sie bis dahin noch nie in einen so umfassenden heilsgeschichtlichen Zyklus wie in Padua eingebunden worden. Denn die Bilder illustrieren in ihrer Gesamtheit, dass das göttliche Erlösungswerk die Menschheitsgeschichte vollständig durchzieht und dass die überaus plastisch dargestellten Qualen der

ewigen Verdammnis vermeidbar sind. Am Ende der Zeiten wird sich Christus doch, so der Glaube und die Hoffnung Enricos, als gnädiger Richter erweisen, nicht zuletzt dank der Fürbitte Mariens und seines eigenen Werkes. Unten links präsentiert er ganz nahe dem Kreuz Christi die Arenakapelle als Versöhnungsgabe, mit der er den Weltenrichter sanft zu stimmen hofft.

Eine der innovativen Qualitäten der Arenakapelle bestand darin, dass ihr Stifter darauf vertraute, dass nur der Einsatz der besten Kunst ihm am Ende der Tage helfen könne. Solcher Glaube hat die Entwicklung der Kunst nachhaltig beeinflusst.

